

Der Gefrierpunkt des Ich

Der losgelassene Markt zerstört das Einfühlungsvermögen

von Götz Eisenberg

Das Rattenrennen beginnt mit der Geburt, vielleicht sogar bereits davor, schreibt Götz Eisenberg. Wir sind der Hektik, der Unruhe, dem Konkurrenz- und Humankapitaldenken unserer Zeit, unserer Gesellschaft ausgeliefert. In uns macht sich die Jagd nach Erfolg, berührungslose Leere, bodenlose Angst und Gleichgültigkeit breit. Haben wir den Kontakt zur emotionalen Realität verloren? Dieser und anderen Fragen geht der Autor in seinem Essay über den „Gefrierpunkt des Ich“ nach und untersucht die Wirkmechanismen der Gesellschaft, in der wir leben.

Wenn einem die Sensibilität noch nicht ganz erstorben ist, lehrt einen ein Gang durch die vorweihnachtliche Stadt das Fürchten. Als wären die Bomben, die uns die Auguren des Terrors ankündigen, bereits hochgegangen. Lauter Zombies. Versuche niemand, ihnen die Masken herunterzureißen, es sind ihre Gesichter. Ins Fleisch gewachsene Masken. Es ist gut, wenn das Leben nicht allzu verschieden ist vom Tod, so vergessen sie das eine wie das andere und können es aushalten.

Wo man geht und steht, kommt einem jemand entgegen, der in ein Telefon spricht oder mit dem SMS-Daumen eine Nachricht eintippt. In jedem dritten Auto telefoniert der Fahrer. Wie haben die Menschen es vor noch nicht allzu langer Zeit ausgehalten, allein und unüberwacht durch die Straßen zu gehen, die Umgebung mit ihren Sinnen wahrzunehmen und still den Gedanken nachzuhängen, zu denen man durch das städtische Treiben angeregt wird? Können die Menschen die Erfahrung des Getrennt- und Alleinseins nicht mehr ertragen? Haben sie die Fähigkeit verlernt, Impulsen nicht unmittelbar nachzugeben und Bedürfnisse aufzuschieben? Und wo ist das Gefühl der Scham geblieben, das Menschen vor noch nicht allzu langer Zeit davon abgehalten hat, intime Dinge in der Öffentlichkeit und vor den Ohren Fremder auszuplaudern?

Eine junge Frau betritt die Bank. Wenige Meter hinter ihr nähert sich ein alter Mann, der am Stock geht, der Tür. Die junge Frau dreht sich nicht um und hält ihm infolgedessen die Tür nicht auf. Ich möchte sie auf ihre Unachtsamkeit und Unhöflichkeit hinweisen, lasse es aber. Es hat keinen Sinn, es gibt keinen Ansatzpunkt mehr.

Vor einer Buchhandlung schlägt eine Mutter ihr vielleicht dreijähriges Kind derart, dass es zu Boden stürzt. Obwohl ich wusste, was folgen würde, ging ich hin und forderte die Frau auf, das zu unterlassen. Sie reklamierte ihr Eigentum am Kind: „Das ist mein Kind und was ich mit dem mache, geht Sie nichts an“, und ergänzte dann noch, das Kind sei selbst schuld, es wisse genau, was passiere,

Die sinnlich-emotionale Distanz zwischen Eltern und Kindern vergrößert sich rapide.

wenn es frech sei. Ich sagte dann hilflos, Gewalt gegen Kinder sei seit zehn Jahren ein Straftatbestand und keine bloße Geschmacksfrage mehr. Es war alles sinnlos. Ich wandte mich resigniert ab. Die Frage Nietzsches: „Welches Kind hätte nicht Grund, über seine Eltern zu weinen“, hat nichts an Berechtigung und Brisanz eingebüßt.

Die Umrise eines neuen Kindheitsmusters werden erkennbar, das auf einer systematischen Störung der emotionalen Austauschprozesse zwischen Mutter und Kind basiert. Es scheinen Umstände zu herrschen, die eine zunehmend mangelhaftere psycho-emotionale Ernährung des Kindes durch die Mutter/die Eltern begünstigen. Die sinnlich-emotionale Distanz zwischen Eltern und Kindern vergrößert sich rapide.



©Foto: Hilde Vogtländer / www.pixelio.de

Wo sieht man noch Mütter, die mit ihren Kleinkindern plappern?

Es wären zahlreiche Faktoren zu benennen, die den unmittelbaren Kontakt des Kindes zur emotionalen Realität blockieren oder gar verhindern. Es macht zum Beispiel einen großen Unterschied, ob ein Kind Geschichten von seiner Großmutter, einer leibhaftigen Person, erzählt bekommt oder aber Geschichten auf dem Fernsehschirm präsentiert erhält, von Personen also, die keineswegs real, nicht aus Fleisch und Blut sind. Wo sieht man noch Mütter, die mit ihren Kleinkindern plappern? Wozu mit dem Kind reden, wo es sie nicht verstehen kann? Da telefoniert sie lieber mit einer Freundin oder hört über Ohrenstöpsel Musik, während sie das Kind im Kinderwagen vor sich her schiebt. Wo gibt es noch Eltern, die in die Hocke gehen und ihren Kindern auf Augenhöhe begegnen, um ihnen geduldig etwas in der Welt zu zeigen oder die Dinge am Weg bei ihrem

Heutige Kinder schreien sich ihre Seele aus dem Leib vor lauter Einsamkeit und Bindungslosigkeit.

Namen zu nennen? Oder mit ihrem Kind am Ufer eines Teiches sitzen und dem Quaken der Enten und Frösche zu lauschen? Kleine Kinder erfahren und sehen die Welt mit und durch die Augen ihrer Erwachsenen. Und sie spiegeln sich in deren liebendem Glanz, an dem sich ihr gerade erwachendes Selbst erwärmt. Oder aber erkältet, wenn die Augen hinter Sonnenbrillen verschwunden oder stumpf und gleichgültig sind. Heutige Kinder schreien sich ihre Seele aus dem Leib vor lauter Einsamkeit und Bindungslosigkeit. Sie sind umfungen von einer berührungslosen Leere und spüren eine bodenlose Angst. Bereits im Kindergarten fallen Kinder wegen ihrer richtungslosen Aggressivität auf. Darauf angesprochene Mütter deuten die Verhaltensauffälligkeiten ihrer Fröchtchen als Anzeichen künftiger Führungsqualitäten: „Er ist eben ein Alphetier.“ Früh übt sozialdarwinistisches Verhalten ein und trainiert seine Ellenbogen, wer in Führungspositionen aufsteigen will und soll. Wenn Eltern die antisozialen Tendenzen ihrer Kinder positiv konnotieren und durch Lob auch noch ermuntern, kann einem beim Denken an die Zukunft nur blüherant werden.

Das Rattenrennen beginnt mit der Geburt, vielleicht sogar bereits davor.

Das Rattenrennen beginnt mit der Geburt, vielleicht sogar bereits davor. Schon wird von Frauen berichtet, die bereits ihre ungeborenen Kinder über Kopfhörer mit Beethoven-Symphonien beschallen. Unlängst traf ich im Botanischen Garten eine Bekannte, die ihr Kleinkind im Kinderwagen vor sich her schob. Vor dem Gesicht des Kindes schwirrte ein Mobile. Als ich fragte, warum das Kind nicht einfach das Gesicht der Mutter, die Wolken und die Bäume betrachten dürfe, bekam ich von der empörten jungen Mutter zu hören: „Das Mobile regt die Synapsenbildung an!“

Schluss mit dem zweckfreien kindlichen Spiel! Die Konkurrenz schläft nicht.

Schluss mit dem zweckfreien kindlichen Spiel, gezielte Synapsenbildung und zeitiger Erwerb „betrieblicher Führungsfähigkeiten“ sind angesagt. Die Konkurrenz schläft nicht: Andere Kinder haben im Krippenalter bereits englische und chinesische Wörter aufgesogen und dabei ihre „Synapsen optimal vernetzt“. Achtung Eltern: Das „Zeitfenster für Spracherwerb“ schließt sich früh. Mit sieben Jahren lässt die Aufnahmefähigkeit nach, mit elf ist es vorbei mit dem mühelosen Lernen einer Fremdsprache. Trainiert nicht der Nachbarssohn seine Konzentrationsfähigkeit mit „Flashcards“? Schon propagieren Bücher: „Ein Leben lang für Vorsprung sorgen.“ Mutterliebe

Eltern wird suggeriert, dass sie es in der Hand haben, ob ihr Kind zu den Gewinnern und Erfolgreichen gehören wird.

und eine vertrauensvolle Atmosphäre sind nicht um ihrer selbst willen da, sondern fördern die Herausbildung einer funktions- und leistungsfähigen neuronalen Struktur. Die Mutterliebe wird von der instrumentellen Vernunft in Dienst genommen und erhält ihr leistungsgesellschaftliches „Um ... zu“: „Mutterliebe schafft Humankapital“, hörte ich neulich in einer Buchbesprechung. Die Mutter als Familienmanagerin produziert durch Familienarbeit Humanvermögen. Sie fördert die Dopaminproduktion und damit die Herausbildung neuronaler Autobahnen. Der Stundenplan der Kinder muss strukturiert werden wie der Tag eines Managers – genau darauf sollen die Kinder ja vorbereitet werden. Eltern wird suggeriert, dass sie es in der Hand haben, ob ihr Kind zu den Gewinnern und Erfolgreichen gehören wird oder in Mittelmäßigkeit versinkt. Was waren das für Zeiten, als wir nachmittags Staudämme in Bächen gebaut haben und auf Wiesen stundenlang Fußball spielten! Heutige Kinder haben Termine wie Erwachsene und werden von den Eltern den halben Tag herumkutschert. Alles wird genormt und kontrolliert. Es gibt kaum noch Nischen, in denen Kinder verschwinden können.

Heutige Kinder haben Termine wie Erwachsene



©Foto: S. Hofschlaeger / www.pixelio.de

Die hinter uns liegenden eisigen Jahre haben die Menschen eisig werden lassen, und sie können gar nicht anders, als diese Kälte wei-

Die hinter uns liegenden eisigen Jahre haben die Menschen eisig werden lassen.

terzugeben und auf ihre Umgebung abzustrahlen. Wie Schopenhauers frierende Stachelschweine drängen sich die zeitgenössischen Elementarteilchen aneinander und verletzen sich solange dabei, bis sie es aufgeben und zu berührungslosen Monaden erstarren. Der gegenwärtige sozialpsychologische Zustand in der Gesellschaft des entfesselten Marktes züchtet treibhausmäßig Hartherzigkeit und kalte Schonungslosigkeit und verwandelt das soziale Leben in eine Gletscherlandschaft. Es gibt gesellschaftliche Großwetterlagen, die im Sinne eines öffentlichen Klimas Kälte und Gewalt gedeihen lassen.



©Foto: Bernd Boscolo / www.pixelio.de

Die Individuen werden genötigt, ihre psychischen und kognitiven Energien im Kampf um ihre Existenz, ihren Status und ihre privaten Standortvorteile zu verausgaben.

Zu denken wäre da nicht nur an die weltweit zu beobachtende Tendenz zur Rückkehr roher Gewaltförmigkeit in die Regelung politischer und sozialer Konflikte, an die vielen zeitgenössischen Kriege, sondern vor allem an die im Zeichen des Neoliberalismus betriebene Planierung und Plünderung des Sozialstaats. Wie die Haager Landkriegsordnung und die Genfer Konvention Regeln und Grenzen für den Krieg zwischen Nationen zu formulieren und durchzusetzen versuchen, so versucht der Sozialstaat den innergesellschaftlichen „bellum omnium contra omnes“ einzuhegen. Er setzt ihm Begrenzungen und formuliert Regeln, die die schlimmsten Auswirkungen des Kapital- und Marktprinzips mildern und für die Betroffenen abfedern sollen. Er fördert in den seltenen Phasen, wo er nicht nur propagiert sondern praktiziert und gelebt wird, Tugenden wie Pflichtgefühl, Verantwortungsbewusstsein, gegenseitige Hilfe und Solidarität. Umgekehrt begünstigt seine Schleifung und Planierung die in der Grundstruktur der kapitalistischen Gesellschaft verankerten Tenden-

**Glück ist, wenn der
Pfeil den Nebenmann
trifft.**

zen zu Aggression, Feindseligkeit und zwischenmenschlicher Gleichgültigkeit. Die Individuen werden genötigt, ihre psychischen und kognitiven Energien im Kampf um ihre Existenz, ihren Status und ihre privaten Standortvorteile zu verausgaben und in einem Universum permanenter Verteidigung und Aggression zu leben.

So gesehen sind die Gesellschaften des losgelassenen, entfesselten Marktes gigantische Brutalisierungsmaschinen. Es macht einen nicht zu unterschätzenden Unterschied, ob man in einer Gesellschaft aufwächst und lebt, in der Schwachen und nicht oder weniger Leistungsfähigen solidarisch beigesprungen und unter die Arme gegriffen wird, oder in einer, in der sie der Verelendung preisgegeben und als sogenannte *Losers* zu Objekten von Hohn und Spott werden. Unter günstigen lebensgeschichtlichen Bedingungen erworbene Hemmungen gegen Aggression und Destruktivität und Fähigkeiten wie die, sich in andere einfühlen zu können und sich von ihrem Leid berühren zu lassen, bedürfen dauerhafter äußerer Stützung, sonst bilden sie sich zurück und zerfallen schließlich. Die Eigenschaften und Haltungen, die einen in der Konkurrenz weiter bringen: kalte Schonungs- und Skrupellosigkeit, Wendigkeit, eine gewisse Gewieftheit etc. überwuchern diejenigen, die dem im Wege stehen und die man bislang als die eigentlich menschlichen angesehen hat. Der Andere, der Mitmensch, wird unter solchen Bedingungen zum feindlichen Konkurrenten, zum Überzähligen, schließlich zum Gegen- oder Nicht-Mensch, dem jede Einfühlung verweigert und Unterstützung aufgekündigt wird. Man gewöhnt sich daran, dass das Glück der




©Foto: Martin Müller / www.pixelio.de

**Die im Kälteschatten
des Neoliberalismus
sich entwickelnde
„Kultur des Hasses“
ermuntert die Gewalt.**

**Die in den sozialen
Strukturen wirksame
Kälte dringt bis in die
Poren des Alltagsle-
bens.**

einen mit dem Leid der anderen zusammen existiert: Glück ist, wenn der Pfeil den Nebenmann trifft.

Nicht nur der soziale Verkehr in einer über den Markt integrierten Gesellschaft, auch Erziehung und Sozialisation haben laut Peter Brückner die permanente Kriegsdrohung zu ihrem verborgenen Kern. Die im Kälteschatten des Neoliberalismus sich entwickelnde „Kultur des Hasses“ ermuntert die Gewalt, aus der Latenz hervorzutreten und manifest zu werden. Gefährdet sind Kinder, Obdachlose, all jene, die schwach sind und auffallen ohne Schutz.

Mit der Empathie ist es wie mit den Vitaminen: Man erkennt ihre Bedeutung und Funktion erst, wenn ihr Schwinden Mangelkrankungen hervorbringt. Immer wenn in einer Gesellschaft über Begriffe wie Werte, Empathie, Mitleid intensiv diskutiert wird, ist es eigentlich bereits zu spät. Es sind Reparaturbegriffe, die auf einen Mangel und einen Krisenzustand verweisen. Wenn die in den sozialen Strukturen wirksame Kälte bis in die Poren des Alltagslebens und die intimen Binnenwelten der Subjekte vordringt, droht sie Einfühlungsvermögen, Sensibilität und Liebesfähigkeit der Menschen einzueisen und zu zerstören. Da kann man Empathie-Training und Ethikunterricht betreiben soviel man will, einmal abgestorben, scheinen sie unwiderruflich verloren. Was an menschlichen Eigenschaften und Tugenden von der wertzynischen Motorik des Geldes zerrieben wird, lässt sich – entgegen den Annahmen eines zeitgenössischen sozial- und psychotechnischen Machbarkeitswahns – nicht synthetisch nachproduzieren wie Kautschuk. 

Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), deutscher Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“. Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com
